



TRIGLAV.

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

Eigenthümer, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Peter Grasselli.

Insertionsgebühren:
Für die 3spaltige Zeile oder deren Raum bei 1maliger Einschaltung 6 fr., 2 Mal 8 fr., 3 Mal 10 fr.
Stempel jedes Mal 30 fr.
Redaktion und Administration:
Klosterfrauengasse Nr. 57 (gegenüber dem Casino).
Zuschriften und Geldsendungen
sind zu richten an den Eigenthümer des Blattes.
Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Erscheint
jeden Samstag
und kostet:
Mit der Post ganzjährig . . . fl. 5 —
halbjährig . . . 2.50
Für Laibach ganzjährig . . . fl. 4.—
halbjährig . . . 2.—
Für die Zustellung in's Haus sind ganzjährig 50 fr.,
halbjährig 30 fr. zu entrichten.
Einzeln Nummer 10 fr.

III. Jahrgang.

Laibach am 21. Dezember 1867.

Nr. 1.



An unsere Leser!

Als im Juni vorigen Jahres die Gründer des „Triglav“ ihren Entschluß: die Zeitschrift eingehen zu lassen, — und die Motive dieses Entschlusses ankündigten, hoben sie ausdrücklich hervor, daß das Blatt nur **zeitweilig** zu erscheinen aufhören sollte.

„Im geeigneten Zeitpunkte“ sollte es wieder ins Leben gerufen werden.

Oft schon hatten sich seitdem Stimmen vernehmen lassen, welche die Fortsetzung des „Triglav“ eindringlich befürworteten. Doch zauderte man, hauptsächlich um Konflikten im eigenen Lager aus dem Wege zu gehen. Neuester Zeit jedoch, als die empörende Sprache gewisser, slovenischen und überhaupt slavischen Bestrebungen besonders freundlich gesinnter Journale einen unerhörten Grad erreichte, — die unausgesetzten maßlosen Angriffe auf Personen und Einrichtungen, die sich in „nationalen“ Kreisen der höchsten Beliebtheit erfreuen, allgemeine Entrüstung hervorriefen, wurde der Wunsch nach einem deutschen Organe der Slovenen in Laibach immer lauter, so daß man demselben nicht länger das Ohr verschließen zu dürfen glaubte.

Durch vielseitig wiederholte, dringende Aufforderungen ließ sich der gegenwärtige Eigenthümer des „Triglav“ bewegen, das sistirte Unternehmen fortzusetzen.

In Folge dessen erscheinen noch im Laufe des Dezember (21. und 28.) die zwei ersten Nummern des III. Jahrganges.

Das leitende Prinzip des „Triglav“ wird sein die Gleichberechtigung aller österreichischen Nationalitäten, — seine nächste Aufgabe die Vertretung und Wahrung slovenischer Interessen, die Förderung des materiellen und geistigen Fortschrittes des slovenischen Volkes.

Er wird sein Augenmerk auf alles richten, was unseres Volkes Wohl und Wehe berühren, — wird alles in den Bereich seiner Besprechungen ziehen, was jeweilig die Geister der Patrioten beschäftigen wird. Selbstverständlich soll sich derselbe hiebei durchaus nicht auf Krain beschränken, sondern im Gegentheil auch die Zustände unserer Nachbarländer in Betracht ziehen und jedem darauf bezüglichen Artikel bereitwillig seine Spalten öffnen.

Der „Triglav“ wird es sich angelegen sein lassen, den Anfeindungen, Schmähungen und Verläumdungen, deren Gegenstand die sog. „Nationalen“ sind, mit aller Energie entgegenzutreten, die Auslassungen eines Theiles der Presse über slovenische Zustände auf ihren wahren Werth zurückzuführen und durch objektive Darstellungen die Dinge im rechten Lichte zu zeigen.

Diesen Zweck wird er vor allen andern verfolgen; außerdem aber wird er allen politischen und sozialen Ereignissen von Belang die gebührende Aufmerksamkeit schenken.

Der „Triglav“ wird bringen:

Zeitartikel; Berichte über die Verhandlungen des Reichsrathes, der Landtage, des krainischen Landesauschusses, des Gemeinderathes der Stadt Laibach, der Handels- und Gewerbekammer für Krain; die politische Revue; Korrespondenzen; Volkswirtschaftliches; Mittheilungen aus dem Vereinsleben und aus dem Gerichtssaale; Lokales und Provinziales; Theaterrezensionen; Kunst- und Literaturberichte; eine Erinnerungstafel, zusammengestellt aus dem Amts- und Intelligenzblatte der „Laibacher Zeitung“; Veränderungen im Klerus (vorläufig nur der Laibacher Diözese); die Liste der Verstorbenen und Getrauten in Laibach; einen Marktanzeiger; Markt- und Coursberichte; Ziehungslisten von Lotteriereffekten; Post- und Eisenbahn-Fahrordnungen; allfällige Telegramme und die neuesten Nachrichten.

Die **Sprechhalle** wird stets für passende Anfragen oder Erörterungen offen sein.

Dem **Feuilleton** werden wir besondere Sorgfalt zuwenden, und alles aufbieten, um demselben durch reiche Abwechslung und pikante Manigfaltigkeit möglichsten Reiz zu verleihen.

Inserate werden wir unter sehr billigen Bedingungen aufnehmen und können denselben bei der günstigen Erscheinungsweise unseres Blattes (Samstags) den besten Erfolg zusichern. Wir erlauben uns auch hierauf besonders aufmerksam zu machen. —

Um unser Vorhaben nach allen Seiten würdig ausführen zu können, benöthigen wir jedoch genügende Unterstützung seitens der Freunde unseres Volkes. An sie ergeht jetzt die Bitte, dem „Triglav“ ihre Sympathien zu beweißen.

Zunächst laden wir zu recht zahlreichen Pränumerationen ein; dann bitten wir unsere Patrioten, im Interesse der Sache einerseits für die möglichste Verbreitung des Blattes Sorge zu tragen, andererseits uns recht fleißig und ausgiebig mit Beiträgen, besonders Korrespondenzen zu versorgen, damit der „Triglav“ seine Anziehungskraft auf die weitesten Kreise ausüben und den verschiedensten Anforderungen Rechnung tragen wird.

Rückblick auf die Landtagswahlen in Krain.

Der 14. Jahrgang der von der k. k. statistischen Centralcommission in Wien herausgegebenen „Mittheilungen“ enthält eine „Statistik der Landtagswahlen im Jahre 1867“, woraus wir bei der hervorragenden Bedeutung dieser Wahlen die höchst interessanten, Krain betreffenden Daten hier mittheilen und mit einigen Randglossen versehen wollen.

In Krain wählen 116 Großgrundbesitzer 10 Abgeordnete, 2738 Wähler der Städte und Märkte 8 Abgeordnete, und 33009 Urwähler der Landgemeinden durch die Wahlmänner 16 Abgeordnete, und es entfällt sonach 1 Abgeordneter auf je 12 Großgrundbesitzer, auf je 342 Wähler der Städte und Märkte und je 2063 Wähler der Landgemeinden. Man sieht daraus, daß wir nicht bloß vom Prinzipie des allgemeinen Stimmrechts, sondern auch selbst von jenem der gleichmäßigen Wahlberechtigung noch sehr weit entfernt sind.

Von den Wählern des Großgrundbesitzes beteiligten sich bei der ersten Wahl 55% und es erhielten die Candidaten des (antinationalen) Centralcomité's 70, die nationalen aber 30% der abgegebenen Stimmen. Bei der zweiten Wahl beteiligte sich die nationale Partei des Großgrundbesitzes gar nicht mehr, daher nicht einmal die Hälfte sämtlicher Wähler (nur 46%) zur Wahl erschienen, von denen 97% die Candidaten des Centralcomité's wählten.

In den Stadtwahlbezirken beteiligten sich von je 100 Wählern:

Wahlbezirk	Bei der 1. Wahl		Bei der 2. Wahl	
	Betheiligung	Stimmen f. d. nationalen Candidaten	Betheiligung	Stimmen f. d. nationalen Candidaten
1. Laibach . . .	63	63	37	69
2. Idria . . .	85	57	43	90
3. Krainburg . . .	44	40	60	76
4. Neumarkt . . .	70	52	48	74
5. Adelsberg . . .	72	57	43	54
6. Rudolfswerth . . .	40	67	33	61
7. Gottschee . . .	63	98	2	75
Somit Durchschnitt	62	62	38	71

Diese Daten sind gewiß höchst lehrreich, denn sie beweisen

1) daß mit Rücksicht auf die weite Entfernung der Wähler von den Wahlorten (man denke z. B. Stein von Neumarkt, Cernembl von Rudolfswerth u. s. w.), die ungünstige Jahres-

zeit, die so rasch auf einander folgende Wiederholung der Wahl — die Betheiligung daran eine erstaunlich rege, und bei der Neuwahl noch größere war, als das erste Mal; 2) daß bei der 1. Wahl, wo von 8 Abgeordneten der Städte und Märkte 7 der nationalen Partei angehörten — zwei Drittel sämtlicher erschienenen Wähler den Candidaten des Nationalcomité's ihre Stimmen gaben, während bei der Neuwahl, wo das Centralcomité fünf seiner Candidaten durchsetzte, doch beinahe die Hälfte (mehr als 48%) sämtlicher Wähler dieser Gruppen der nationalen Partei ihre Stimmen gab.

In den Wahlbezirken der Landgemeinden ergeben sich folgende Resultate:

Wahlbezirk	Bei der 1. Wahl		Bei der 2. Wahl	
	Betheiligung	Stimmen f. d. nationalen Candidaten	Betheiligung	Stimmen f. d. nationalen Candidaten
1. Laibach . . .	96	90	10	95
2. Stein . . .	98	86	14	93
3. Krainburg . . .	92	95	5	91
4. Rabmannsdorf . . .	96	94	6	94
5. Adelsberg . . .	93	99	1	92
6. Wippach . . .	96	68	32	100
7. Rudolfswerth . . .	85	78	22	89
8. Cernembl . . .	100	57	43	100
9. Treffen . . .	96	75	25	89
10. Gottschee . . .	98	73	27	91
Somit Durchschnitt	95	82	18	93

Was oben von den Beschwerden der Wahl bei den Stadtern gesagt wurde, gilt im erhöhten Maße von den Landgemeinden-Wahlbezirken. Es ist daher ein zweifellos Beweis besonderer politischer Reife, daß fast alle Wähler — nicht scheuend die wiederholten Beschwerden — am Wahltag erschienen sind. Und es ist ein weiterer Beweis ihres unerschütterlichen Vertrauens zum National-Wahlcomité, daß sie mit so gewaltiger Majorität, man kann sagen Einstimmigkeit den von diesem aufgestellten Candidaten ihre Stimme gaben. Und doch hat das antinationale Centralcomité keine Mühe gescheut, sich des Sieges auch in den Landwahlbezirken zu verschern. Broschüren und Flugblätter überfluteten in Tausenden von Exemplaren das Land, die einflussreichsten Mitglieder des Comité's unternahmen Reisen nach Ost und West zur Bearbeitung der Wähler, die „Laibacher Zeitung“ ließ alle ihre Donnerkeile los gegen das Nationalcomité und die Majorität

des aufgelösten Landtages. Und doch — trotz dem und aller maßgebenden Unterstützung konnte man unter je Hundert Wählern nicht mehr als 18, bei der Neuwahl sogar nur 13 in sämtlichen Bezirken (Gottschee nicht ausgenommen) finden, welche für das Centralcomité gestimmt haben. Aus den verstehenden offiziellen Ziffern können das Centralcomité und dessen Ratadore sich leicht die Frage beantworten: welchen Boden, welchen Einfluß sie überhaupt im Lande haben?! Vielleicht würden die Herren mit etwas mehr Bescheidenheit sich geriren, wenn sie diese Thatsachen stets vor Augen hätten.

Graf Anton Auersperg und die Germanisirung.

Es war am 12. Februar 1866 als Graf Anton Auersperg, damals noch Mitglied des krainischen Landtags, in diesem offen und unumwunden erklärte: „Ich meines Theils halte dafür, es ist in dieser Beziehung noch viel zu wenig germanisirt worden.“ Ein Sturm folgte diesen Worten, welche einem Faustschlage — gegeben unserer ganzen Nation — glichen. Aber wenigstens muß man gestehn, Graf Anton Auersperg enthielt offen seine Ansichten und Absichten, während der großen Menge jener Heuchler, die „die Gleichberechtigung“ im Munde führen, im Herzen aber Auersperg's Ansichten ganz beistimmen — der Muth dazu fehlt.

Graf Anton Auersperg trägt das Panier mit der Devise „Germanisirung“ hoch, und läßt keine passende Gelegenheit vorübergehen, ohne es zu entfalten. Eine solche bot sich ihm anlässlich der Berathung des §. 11 der Reichsverfassung im Herrenhause, wobei er folgendes sprach: „Hätte man in Oesterreich germanisirt zur rechten Zeit, wäre man in den Geist der deutschen Bildung eingebrungen, hätte man ihn zum Leben geführt, hätte man sich nicht überflügeln lassen von anderer Seite, so ständen wir ganz wo anders, als wir jetzt stehen.“

Hierüber bemerkt die „Reform“: Diese Worte wurden mit lauten Bravos aufgenommen. Wir können in diesem Beifall nicht einstimmen. Erstlich halten wir diesen Ausdruck eines so notablen Mannes für schädlich, weil er die Nichtdeutschen Oesterreichs verlegen, sie mit neuen Besorgnissen für ihre nationale Zukunft erfüllen muß. Dann aber, und darauf legen wir den größten Nachdruck, können wir nun und nimmermehr damit übereinstimmen, daß Oesterreich jemals den Beruf gehabt hätte, oder haben könnte, die nichtdeutschen Völker zu germanisiren. Es ist weder gerecht, noch freisinnig, andere Völker zu entnationalisiren, sie der ihnen von der Natur und von Gott gegebenen Individualität zu berauben. Nur despotische Staaten haben das gethan und thun es noch. Das ist nicht die rechte und gerechte Freisinnigkeit, welche nur in ab-

R. E. M. U. N. F. P. R. O. B. E. R.

strakto für die allgemeine Freiheit spricht und singt, in der praktischen Anwendung aber die Freiheit nur für das eigene Volkstum will. Im diametralen Gegensatz zu der Germanisirungstendenz des Freiheitskämpfers Anastasius Grün hatte und hat Desterreich den Beruf, seinen verschiedenen Völkern ein Mß der freien individuellen Entwicklung zu bieten, ein freies Völkerrich, nicht aber eine absolutistische oder parlamentarische Zwangsanstalt zu sein. Auf Grund dieses Berufes ist Desterreich entstanden und nur durch Erfüllung desselben kann es jetzt und in Zukunft bestehen. Graf Anton Auersperg sprach es aus, daß es für Desterreich heilsam gewesen wäre, wenn es zur rechten Zeit germanisirt hätte. Obwohl wir nun nach den ewigen, für alle und jeden gleich gültigen Prinzipien der Gerechtigkeit und Freiheit entgegen müssen, daß jeder Staat zu jeder Zeit despotisch ungerecht handelt, wenn er Völker entnationalisirt, so wollen wir doch auf die Frage näher eingehen, wann es denn für Desterreich die rechte Zeit gewesen wäre, seine Völker zu germanisiren. Wenn man nun in die Geschichte zurückblickt, so muß man annehmen, daß Graf Auersperg die Zeit meint, wo durch die kirchliche Reformation der deutsche Geist eine neue Kulturperiode eröffnet hat. Nun gut, damals haben die österreichischen Völker sich dem neuen Zeitgeiste mit Enthusiasmus hingeegeben, und allen andern voran gerade die Tschechen umsomehr, als diese ja schon hundert Jahre vor Luther für kirchliche Freiheit einen welthistorisch berühmten Kampf gekämpft hatten. Es wäre aber ein großer Irrthum, anzunehmen, daß Desterreich damals durch Gewährung der kirchlichen Freiheit die nationale, die föderalistische Opposition für immer beseitigt hätte, denn es ist historische Thatsache, daß mit jener kirchlichen die nationale Bewegung in Böhmen, Mähren, Schlesien und Ungarn Hand in Hand ging, ja daß selbst in Ober- und Unterösterreich, in Steiermark, Kärnten und Krain die damaligen Landesvertreter mit der kirchlichen Freiheit zugleich auch die politische Autonomie erringen wollten. Das Resultat jenes Kampfes war, daß das damalige Desterreich nicht nur die kirchliche, sondern auch die nationale, die föderalistische Freiheit gänzlich unterdrückte, wovon die Geschichte aller der genannten Länder, auch des Heimatlandes des Grafen Auersperg schauerliche Thatsachen erzählt. Jede nationale und föderalistische Bewegung wurde als hochverräterisch behandelt, jedes nichtdeutsche Buch schon als solches ohne Rücksicht auf seinen Inhalt für keiserlich gehalten und verbrannt. Das war ein schauerlich großartiger Germanisirungsversuch in Desterreich. Aber was war die Folge davon? Wir wünschen, daß Graf Anton Auersperg unsere Antwort auf diese Frage lesen möchte. Sie lautet nach der Geschichte: Der deutsche Geist der kirchlichen Reformation und der humanistischen Bildung wurde in allen österreichischen Ländern unterdrückt, aber der nationale, der föderalistische Geist blieb lebendig. Er schlummerte zwar lange Zeit so tief, daß die Gewaltthäter versucht sein konnten, ihn für todt zu halten, aber er schlummerte eben nur, und erwachte, als die Zeit kam, zu einem umso kräftigeren Bewußtsein. Böhmen wurde fast ganz, Ungarn vorherrschend katholisch erhalten, aber die Tschechen sind dennoch Tschechen, die Magyaren Magyaren, die Slovaken Slovaken geblieben. Nun wird Anastasius Grün, wenn er überhaupt ein so reaktionäres Blatt wie die „Reform“ einer Beachtung würdig, sagen, daß alles ganz anders, d. i. ganz gut geworden wäre, wenn Desterreich den Geist der deutschen Reformation in sich aufgenommen hätte. Aber das ist abermals ganz unrichtig, denn mit der kirchlichen hätten die Völker Desterreichs auch die politische, die föderalistische Freiheit behaupten wollen, und zwar mit vollem Rechte, wie es denn überhaupt ein Unsinn ist, die Freiheit nur in dieser oder jener einzelnen Branche geben zu wollen. Man muß sie entweder ganz, oder gar nicht gewähren. Die Grundlage aller wahren Freiheit aber ist die individuelle Freiheit des einzelnen Menschen, wie jedes Volkes. Nachdem vom Zeitalter der Reformation an dritthalb Jahrhunderte hindurch alle politische, kirchliche und nationale Freiheit in Desterreich unterdrückt war, gab Kaiser Josef II. sich der Täuschung hin, das Selbstbewußtsein der österreichischen Völker für so erloschen zu halten, daß sie nun als eine bloß nach der Kopfszahl zu schätzende Gesamtmasse behandelt werden könnten. Josef II. machte einen großartigen Germanisirungsversuch und er glaubte denselben ebenfalls mit der Bildung des deutschen Geistes rechtfertigen zu können. In der That wurde zur Zeit Josefs die tschechische und magyarsche Sprache nur noch von den ungebildeten Klassen gesprochen. Also dekretirte der philosophische Kaiser, man brauche diese ungebildeten Sprachen nicht mehr, die deutsche Sprache müsse Reichssprache sein. Was war die Folge? Von dem Augenblicke an lebte die nationale Opposition wieder auf, entstand eine neue slavische und magyarsche Literatur.

In einem Punkte stimmen wir mit dem Grafen Anton Auersperg vollkommen überein, wir sagen mit ihm: Wenn Desterreich sich nicht gegen den deutschen Geist abgesperrt, sondern denselben in sich aufgenommen hätte, so ständen wir jetzt ganz wo anders, als wir stehen, d. h. wir wären nicht aus Deutschland hinausgeworfen, sondern ständen an der Spitze desselben. Ob aber dadurch die nichtdeutschen Völker Desterreichs germanisirt worden wären, das dürfte doch sehr zweifelhaft sein. Hat ja selbst Preußen, welches uns durch den deutschen Geist überflügelte, doch bis zur Stunde den kleinen slavischen Theil seiner Bevölkerung noch nicht germanisirt, obwohl es nebst dem deutschen Geiste auch viel preussische Gewalt anwendet.

Es ist auch durchaus nicht die Aufgabe des deutschen Volkes, andere Völker zu germanisiren. Die Aufgabe eines Kulturvolkes ist es, seine höhere Bildung andern Nationen mitzutheilen. Man bildet aber ein Volk nicht, wenn man es in seiner Individualität tödtet, so wenig als man einen einzelnen Menschen bildet, wenn man den ihm angeborenen Charakter unterdrückt. Die Bildung besteht darin, den Charakter jedes Individuums aus sich selbst heraus zu entwickeln. Wenn eine Nation, um sich zu vergrößern, ihre Herrschaft auszubreiten, andere Völker entnationalisirt, so sündigt sie gegen Recht und Freiheit, gegen die Natur, gegen die Anordnung Gottes, so verübt sie das schneidende Verbrechen des Völkermordes.

Die Deutschthümer, welche despotische Germanisirungsgelüste hegen, richten dieselben vorzugsweise nur gegen die Slaven. Die nationale Entwicklung der Italiener und Magyaren betrachten sie mit Sympathie, ja mit Bewunderung, und nur die slavische Nationalität wollen sie gar nicht gelten lassen. Sie suchen dies durch die hochmüthige Behauptung zu rechtfertigen, daß die Slaven gleichsam eine niedrige Race seien, welche durch Germanisirung veredelt würde. Darin stimmen die Magyaren ihrerseits mit den Deutschthümlern überein, und die Slavenfresser dies- und jenseits der Leitha wollen sich die Hände reichen, um aus Desterreich ein deutsch-magyarsches Doppelreich zu machen, wobei als besonders charakteristisch zu

bemerkend ist, daß die Deutschösterreicher ihre deutschen Brüder in Ungarn und Siebenbürgen dem Magyarisismus ohne Gewissensbisse in den Kauf geben. Die Magyaren erweisen sich dafür dadurch dankbar, daß sie immer nur von der „Nation“ Eisleithaniens sprechen, also die Existenz der Tschechen, Polen, Ruthenen, Slovaken und Italiener vollständig ignoriren.

Jeder gerechte und freisinnige Deutsche muß dies streng mißbilligen und zurückweisen, und zwar umso mehr, je aufrichtiger er in die Geschichte seines eigenen Volkes zurückblickt. Obwohl das deutsche Volk durch die Reformation eine neue Weltkultur geschaffen hatte, so verfiel doch in den darauf folgenden Zeiten die nationale Entwicklung der Deutschen so sehr, daß sie tief unter der französischen stand. Die politische Lage Deutschlands war eine klägliche, die sozialen Zustände waren fürchterliche, das Nationalbewußtsein schien gänzlich verloren, die deutsche Sprache war ein barbarisches Mißgeschick, die deutsche Literatur neben der französischen und italienischen roh, kurz Deutschland war zum Gespötte der Welt geworden, und namentlich die Franzosen spotteten über die Deutschen gerade so, wie jetzt manche Deutsche über die Slaven spotten. Wie, wenn damals eine Nation gesagt hätte: „Dieses deutsche Volk ist nicht kulturfähig, man muß es im Interesse der Zivilisation entnationalisiren!“ Und die Franzosen haben das wirklich gesagt und sie hielten sich deshalb für berechtigt, deutsche Länder an sich zu reißen, sie glaubten sich berufen, die „deutschen Bestien“ durch Französisirung zu weltwürdigen Menschen zu machen. Von Deutschland selber wurde ihnen eifrig in die Hände gearbeitet, indem die Deutschen sich äffisch und servil dem französischen Einfluß hingaben, sich zu Geistes-eigenen Frankreichs machten und bald auch politische Sklaven desselben wurden. Aber obwohl dies alles der Fall war, obwohl Deutschland von den Fremden als ein herrenloses Gut betrachtet wurde, obwohl viele Deutsche sich ihrer Nationalität schämten, obwohl die höheren Stände nur französisch sprachen, die Gelehrten nur lateinisch dozirten und schrieben, die deutsche Sprache nur als Bauernsprache galt, obwohl selbst der große Preußenkönig die deutsche Bildung verachtete, so sind die Deutschen doch nicht Franzosen geworden. Es erhoben sich zuerst einige deutsche Genies mit geistlichen Waffen gegen die fremde Bildung, und wunderbar schnell gelang das Werk der Regeneration, weil es eben seine Kraft aus den reichen und mächtigen Quellen der nationalen Individualität schöpfte. Schließlich erhob sich das ganze deutsche Volk auch mit dem Schwerte, um dem fremden Einfluß, der Fremdherrschaft für immer ein Ende zu machen. Das hat das deutsche Volk vollbracht, obwohl es lange Zeiten hindurch neben den Franzosen so tief darnieder gelegen; wer wagt es nun, zu behaupten, daß für die Slaven niemals der Tag der Auferstehung kommen werde? Es ist fürwahr eine die Menschheit schändende und gotteslästerliche Vermessenheit, überhaupt irgend einem Volke seine Zukunft abzusprechen zu wollen. — Es ist nicht die Aufgabe der Kultur, daß nur ein Volk, oder nur einige gewisse Völker an der Spitze der Bildung stehen und herrschen sollen; vielmehr ist es das hohe Problem der Weltkultur, daß alle Völker sich gleichmäßig aus ihrer Individualität heraus frei entwickeln und so in der von Gott geschaffenen freien Mannigfaltigkeit die Gemeinamkeit der humanen Bildung darstellen. Vor unsern Augen ist das bereits in bedeutendem Maße geschehen; der geistige Wettstreit der freien Nationalitäten hat bereits Wunder der allgemeinen Bildung geschaffen. Die Fortsetzung dieser hochedlen, allein menschenwürdigen Entwicklung muß jeder wahrhaft Edle und Freisinnige wünschen und nach Kräften fördern. — Noch auf eins wollen wir den edlen Grafen Auersperg aufmerksam machen. Er war Mitglied der ersten deutschen Nationalversammlung, tragischen, aber doch ruhmwürdigen Andenkens; er wird sich daher erinnern, daß diese Versammlung in einer ihrer ersten Sitzungen einstimmig beschlossen hat: „Allen auf deutschem Gebiete lebenden nichtdeutschen Volksstämmen ist die freie Entwicklung ihrer Sprache und Nationalität feierlich garantirt.“ —

Aus dem Reichsrathe.

Herrenhaus.

(22. Sitzung, 13. Dezember). Das im Abgeordnetenhaus votirte Gesetz über die Beitragsleistung Ungarns und „Zisleithaniens“ zu den gemeinsamen Lasten wird einer Kommission — Obmann Kardinal Hauscher, Stellvertreter Kardinal Schwarzenberg — überwiesen. Vorgelegt werden mehrere Antikonfessionspetitionen, sowie mehrere, die für dasselbe sprechen. Hierauf werden die Gesetze über die Lebensbandauflösung in Steiermark und Salzburg in dritter Lesung angenommen.

Es folgt der Bericht der Kommission über die vom Abgeordnetenhaus an den Staatsgrundgesetzen, wie sie aus den Beschlüssen des Herrenhauses hervorgingen, vorgenommenen Aenderungen. Die Majorität dieser Kommission (8 Stimmen) beantragt, um jeden Konflikt zu vermeiden, den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses beizutreten.

§§. 1—10 werden ohne Debatte genehmigt. Zu Art. 10 der allgemeinen Rechte der Staatsbürger (Wahrung des Briefgeheimnisses) ergreift Ritter v. Schmerling das Wort, um darzulegen, daß sich die Kommission des Herrenhauses der Ansicht, wie sie im Abgeordnetenhaus von der Regierungsbank aus entwickelt wurde, anschließt.

Rebner erinnert die Polen an die jüngste Insurrektion in dem Lande, das nach einem Ausspruche in diesem Hause die festeste Stütze des Reiches sein soll (Galizien), wo gerade außer der „Hängegarderie“, welche pflichtgetreue Beamte mündelte, die Revolutionspartei es war, die ein förmliches schwarzes Kabinet organisirte, das alle Berichte des Statthalters von Galizien nach Wien erbrach, ja sogar dechiffirte.

Nach einer kurzen Bemerkung des Berichterstatters erfolgt die Annahme dieses Artikels sowie aller folgenden, darunter auch des §. 11, lit. i, wonach die Schule zur Kompetenz des Reichsraths gehört.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Große Sensation hatte in der mehrtägigen Debatte über den finanziellen Ausgleich mit Ungarn besonders die Resolution des Dr. Berger erregt: Der Umstand, daß Ungarn zu den Lasten der Verzinsung und Tilgung der allg. Staatsschuld nur einen fixen, keiner Aenderung unterliegenden Jahresbeitrag zu leisten erklärt, begründet für die zisleithanischen Länder keinerlei Verbindlichkeit, den ganzen hieby durch nicht bedeckten Rest des Erfornisses für die Verzinsung der allgem. Staatsschuld zu übernehmen und zu bedecken und behält sich die Vertretung dieser Königreiche und Länder vor, über diese Verzinsung und Bedeckung nachträglich ihre Beschlüsse zu fassen. Die Verwerfung der Resolution Bergers war in Folge der Beratungen mit der Regierung in den Klubs voraus bestimmt, und wenn die Anhänger die Resolution dennoch für

dieselbe das Wort ergreifen, so geschah es nur aus Rücksichten für Hrn. v. Beust, damit doch irgend welche oppositionelle Bedenken den Sieg der Regierung verherrlichen helfen. Der Verlauf der Sitzung bietet daher nichts Besonderes. Dr. Berger stellt den Antrag:

„In Ermägung, daß der über die Beitragsleistung Ungarns zur allgemeinen Staatsschuld abzuschließende Vertrag seiner Natur nach nicht bestimmt ist, für die im Reichsrathe vertretenen Länder eine früher nicht bestandene Rechtsverbindlichkeit gegenüber den Staatsgläubigern zu begründen, daß aber eben deshalb für das Abgeordnetenhaus keine Nothwendigkeit vorliegt, diesen von keiner Seite bestrittenen Satz im Wege einer Resolution auszusprechen — geht das Haus über die von Herrn Heinrich Berger vorgeschlagene Resolution zur Tagesordnung über.“ Dr. Berger findet darin nur eine verblühte Verwahrung. Es sprechen noch Steine Referent, Dr. Brexler und Baron v. Beust.

Bei der Abstimmung wird die von Dr. Berger beantragte motivirte Tagesordnung mit sehr großer Majorität angenommen.

Bei der namentlichen Abstimmung über die von der Ausschuß Minorität (Steine) beantragte Resolution wird dieselbe mit 123 gegen 31 Stimmen abgelehnt.

Endlich wird noch der Antrag der Majorität des Ausschusses: „Das hohe Haus wolle beschließen: Die Regierung werde aufgefordert, zum Zwecke der nothwendig werdenden finanziellen Regelung dem Reichsrathe baldmöglichst die geeigneten Gesetzentwürfe zu machen“, mit großer Majorität angenommen.

Damit ist diese Angelegenheit erledigt und es folgt sofort die Specialdebatte über das dritte Gesetz, wodurch das Ministerium der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder zur Vereinbarung eines Zoll- und Handelsbündnisses mit dem Ministerium der Länder der ungarischen Krone ermächtigt wird.

Dieses Zoll- und Handelsbündniß mit Ungarn ruft zwar eine längere Debatte hervor, wird aber fast unverändert angenommen.

Reichskanzler von Beust legt einen Gesetzentwurf vor, demzufolge die revidirte Februar-Verfassung und die Staatsgrundgesetze schon vom Tage der Kundmachung an in Kraft treten sollen. (Für gewöhnlich tritt in Desterreich ein Gesetz erst 45 Tage nach der Kundmachung in Kraft) Die Vorlage des Reichskanzlers wird für dringlich erklärt und dem Verfassungsausschusse zur schleunigsten Berichterstattung zugewiesen.

(Abgeordnetenhaus.) In der 65. Sitzung legt der Finanzminister zwei Gesetzentwürfe auf den Tisch des Hauses. Durch eine derselben soll der Finanzminister zum Verkaufe des unbeweglichen Staatseigentums bis zur Höhe von 15 Mill. ermächtigt werden.

Die zweite betrifft einen neuen Besteuerungsmodus des Zuckereports und gebrannter geistiger Flüssigkeiten sowie die Regelung des Steuerfuges bei den Brauntreibrennerien.

1. Gegenstand der Tagesordnung ist die Verhandlung über das Gesetz, womit die Staatsgrundgesetze mit dem Tage in Wirksamkeit zu treten haben, an welchem das vorliegende Gesetz im Reichsgesetzblatte eingedruckt erscheint. Dasselbe wird ohne Debatte und sofort in dritter Lesung angenommen. Nur die Polen bleiben sitzen.

Der zweite Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Lesung der Regierungsvorlage, betreffend die Ausdehnung der Bestimmungen der a. h. Entschließung vom 10. Februar 1835 wegen Bewilligung von Steuerfreiheiten bei Neu-, Um- und Zubauten auf alle Orte.

Dieselbe wird der volkwirtschaftlichen Kommission zur baldigsten Berichterstattung zugewiesen.

Hierauf folgt: Bericht des Finanzausschusses über die Regierungsvorlage betreffend die Darlehensangelegenheit der Stadt Brody in Galizien. Darnach wird bestimmt, daß Brody eine Unterstützung von 42,000 fl. v. W. aus Staatsmitteln erhalten soll.

Dieser Unterstützungsbeitrag ist zur theilweisen Tilgung des der Stadt Brody zur augenblicklichen Ausbesserung vom k. k. Finanzministerium angewiesenen, verzinslichen Vorkaufes von 100,000 fl. zu verwenden, und es wird der genannten Stadt zur Erleichterung ihrer gegen die privilegierte österreichische Nationalbank behufs einer Hypothekendarlehen einzugehenden Verpflichtung die Vergünstigung zugesprochen, den sich nach Abrechnung des Subventionsbeitrages per 42,000 fl. noch ergebenden Rest von 58,000 fl. in 5prozentigen verlosbaren Pfandbriefen der privilegierten österreichischen Nationalbank im Nominalbetrage derselben al pari zurückzahlen zu können.

Diese Zurückzahlung hat jedoch längstens bis 1. Oktober 1868 zu erfolgen. Wird nach kurzer Debatte acceptirt. In der 66. Sitzung beantwortete Justizminister v. Hye die an ihn vor längerer Zeit gerichtete Interpellation bezüglich des Wiener Universitätsbaues.

Se. Majestät habe bereits endgiltig die Sache entschieden, indem er befohlen habe, daß der Bau einer Wiener Universität auf dem Plage bei der Botivikirche baldmöglichst in Angriff genommen werde. 200,000 fl. sind bereits zu diesem Behufe aus Staatsmitteln angewiesen und in das Budget pro 1868 eingestellt worden. Die Tagesordnung ist von minderem Interesse.

Die Findelhausfrage für Krain.

Die Uebelstände der gegenwärtigen Einrichtung der Findelanstalt und die enormen Kosten, welche sie dem Lande schon verursacht, drängten unsere Landesvertretung zur ernstlichen Erwägung der Findelhausfrage. Schon im Landtage des Jahres 1863 bei Gelegenheit, als es sich um die Ersatzansprüche der Triester-Kommune für die krainischen Findelinge in der dortigen Findelanstalt handelte, hat der Bericht erstatter Dr. Johann Bleiweis die Dringlichkeit einer totalen Reorganisation unserer Gebär- und Findelanstalt, welche den Steuerträgern des Landes eine jährliche Last von circa 30,000 fl. aufbürdet, nachgewiesen, und nach dem Beschlusse des Landtages im Jahre 1866 wurde der Landesauschuß beauftragt, in reifliche Erwägung zu ziehen: ob die Findelanstalt in Krain nicht gänzlich, jedoch ohne Ueberstürzung aufzulassen, die Gebäranstalt aber einer durchgreifenden Reform zu unterziehen wäre.

Um in dieser doppelten Richtung auch die Wohlmeinung des hierländischen ärztlichen Vereines zu vernehmen, hat sich der Landesauschuß an denselben mit dem Ersuchen gewendet, ihm ein nach allen Beziehungen wohlgerichtetes Gutachten zu erstatten. Wir müssen dem ärztlichen Vereine die Anerkennung zollen, daß er die ihm gewordene Aufgabe nach seinen besten Kräften gelöst hat, was aus der nachstehenden kurzen Schilderung leicht entnommen werden kann.

In einer im Sommer d. J. stattgehabten Sitzung wurde ein Comité, bestehend aus den Herren Dr. Gausler, Professor Valenta, Dr. Bleiweis jun. und Bezirkswundarzt Jansekovič gewählt, welches diese so wichtige Frage eingehend zu berathen und die nöthigen Anträge der nächsten Plenarsammlung zu erstatten hätte, das Resultat der oftmalsigen Berathungen dieses Comité's war die Verfassung nachstehender Reformanträge, welche sämmtlichen Mitgliedern des Vereins zur Begutachtung, allfälligen Modifizierung und Annahme eingekündigt wurden:

1. Das gegenwärtige System der Findelanstalt ist aufzulassen.

2. Die Gebäranstalt hat als Schutz- und Lehranstalt in der gegenwärtigen Form fortzubestehen, nur mit dem Unterschiede, daß die Aufnahme von Frauenpersonen erst im 9ten Monate der Schwangerschaft, die Entlassung gesunder Wöchnerinnen aber bereits am 14. Tage nach der Geburt stattzufinden hätte.

3. Die jetzige Findelanstalt wäre seinerzeit durch Landesversorgungsanstalten für schutzlose und hilfsbedürftige eheliche und uneheliche Kinder zu ersetzen.

4. Um sowohl dem humanitären als finanziellen Standpunkte gerecht zu werden, wäre als Uebergang zu jenen Versorgungsanstalten anzupfehlen:

- Behufs Verminderung der Findlingsaufnahme Einführung von Geldhelfen im Betrage des einjährigen Verpflegungsbetrages zur Unterstützung der Mutter im Geburts- und Wochenbette und ihres Kindes während der ersten 6 Lebensmonate bei nachgewiesener Armuth. (Diese Maßregel hat sich namentlich in Frankreich vorzüglich bewährt);
- das vollständige Nationale der Mutter ist bei der Aufnahme des Kindes festzustellen;
- daß die Mutter ihr Kind ohne jedwede Entschädigung unter einfacheren Modalitäten als bisher aus der Findelanstalt hinausnehmen kann;
- daß die Mütter ihre Kinder gegen einen geringeren, jedoch mindestens die Hälfte der gegenwärtigen Vergütung ausmachenden Gelbbetrag in Verpflegung übernehmen können;
- daß den nächsten Anverwandten von väterlicher und mütterlicher Seite ebenfalls das sub c) und d) ausgesprochene Recht zustehe;
- daß die bisherigen Einkaufs-Findeltaxen aufzuheben wären und daß fortan als solche nur die Deckung des vollen von der Anstalt auf die Verpflegung des Findlings aufzuwendenden Gelbbetrages zu gelten hätte;
- daß die vollen oder nach Thunlichkeit wenigstens theilweisen, durch die Verpflegung des Findlings auflaufenden Kosten aus dem Vermögen der Mutter aufgebracht werden;
- daß in jenen Fällen, wo nach g) die Kosten uneinbringlich sind, das Vermögen des Vaters, dessen Eruirung auf gesetzlichem Wege zu ermöglichen wäre, zur Deckung der Verpflegungskosten des Findlings herbeigezogen werden solle; wenn Mutter oder Vater des Findlings nachträglich zu einem Vermögen gelangen, so soll die Deckung für die nichtgezählten Beträge auch dann eingebracht werden können;
- Abkürzung der Findlings-Verpflegungsdauer in den Punkten d) und e) auf 6 Jahre, bei den übrigen auf 9 Jahre;
- behufs Abkürzung der Findlings-Verpflegungsdauer, Förderung der Eheschließung der Eltern von Findlingen durch gegenseitigen Verzicht auf Ersatz der aufgelaufenen Verpflegungskosten bei Herausnahme der Kinder aus der Anstaltspflege.

Nachdem mit Ausnahme des Mitgliedes Medizinalrath M. Lecer in Wien, der eine sehr eingehende Studie in dieser Richtung dem Comité zur allfälligen Benützung einreichte, von keiner Seite irgend eine Einwendung gegen die beantragten Reformen erhoben wurde, erschienen dieselben angenommen und es wurde auf Grund dieser Comité-Anträge das Gutachten von Dr. Gausler verfaßt. Dieses mit großem Fleiße und außerordentlicher Gründlichkeit verfaßte Elaborat wurde in der am 14. d. M. stattgefundenen Sitzung des ärztlichen Vereins diskutiert und mit unwesentlichen Modifikationen einstimmig angenommen. Auch der finanzielle Nutzen aus diesem Reformprojekte dürfte für unser Land immerhin ein bedeutender werden, da bei einer derart reformirten Findel- und Gebäranstalt eine Ersparung von circa 10000 fl. erzielt werden könnte. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß der h. Landtag im Großen und Ganzen die von den Vertretern der Sanitäts-Interessen proponirten Aenderungen akzeptiren wird, welche gewiß zum Frommen und Nutzen unseres Landes sowohl in humanitärer als finanzieller Beziehung sein werden.

Ein Arzt.

Aus den Vereinen.

(Raibacher Citalnica). Am 14. I. M. wurde die letzte Sitzung des für das scheidende Jahr fungirenden Ausschusses abgehalten und hiebei nach Erledigung einiger finanziellen Fragen die Einberufung der diesjährigen General-Versammlung, wie in den Vorjahren, auf den Stefanitag Vormittag 11 Uhr bestimmt, und hiefür folgende Tagesordnung festgesetzt: 1. Ansprache des Vorsitzenden, 2. Bericht des Sekretärs, 3. Bericht des Cassiers, 4. Anträge einzelner Mitglieder, 5. Wahl des neuen Ausschusses.

Der Beginn der Drucklegung des Citalnica-Mitglieder-Verzeichnisses wurde auf den 10., die Ausgabe desselben auf den 20. Jänner künft. Jahres angeordnet, die endgiltige Erledigung mehrerer andern Fragen aber dem zu wählenden Ausschusse vorbehalten.

(Dramatischer Verein). Das erste Vereinsjahr des jungen dramatischen Vereins geht mit letztem d. M. zu Ende. Seine Thätigkeit hat der Verein mit Herausgabe dramatischer Schriften bereits begonnen und sind von den für das erste Vereinsjahr bestimmten vier Heften der „Slovenska Talija“ das 2. und 3. enthaltend das Lustspiel „Ultra“, die Posse „Na mostu“ und das Drama „Mlinar in njegova hiča“ bereits erschienen das 1. und 4. sind unter der Presse und erscheinen wegen Geschäftsüberhäufung der Buchdruckerei nach Neujahr. Vorstellungen hat der Verein 3 veranstaltet, die zwar, wie „na mostu“ und die Lustspiele „repatnica“ und „filozof“, alle in der hiesigen Citalnica. Im Laufe der nächsten Woche findet der erste Vereinsabend statt, wobei das Saltige Trauerspiel „Tomaz Mor“ nach Silvio Pellico, übersezt von J. Križaj Severjev zur Vorlesung gelangt; an die Vereinsmitglieder werden übrigens dazu besendere Einladungen ergehen.

Montag den 23. hält der Ausschuss eine Sitzung zur Festsetzung des Programmes für die erste Generalversammlung und zur Berathung einiger beachtlichster Statuten-Änderungen. An alle Patrioten ergeht hiemit die freundliche Einladung zum Beitritte zu diesem für die Entwicklung der slovenischen

Dramatik höchst wichtigen Vereine. Der Jahresbeitrag beträgt für die unterstützenden Mitglieder 2 fl. für die ausübenden und literarischen 1 fl. 5. W. Mandatäre für Raibach sind die Hrn. Dr. Bart. Zupanec, Notar, France Vidic, Kaufmann. Außerdem nehmen auch der Vereinskassier und Vereinssekretär Anmeldungen an.

(Slovenska Matica). Am 19. d. M. hielt der Ausschuss seine 9. Sitzung. Einen ausführlichen Bericht darüber zu bringen, ist uns heute unmöglich. Wir theilen nur mit, daß über Antrag Dr. Costa's der gefeierte Veteran der Wissenschaft Prof. Dr. Purkyně in Prag anlässlich der Feier seines 80. Geburtstages einstimmig zum Ehrenmitgliede der Matica gewählt wurde. — Die bekanntesten Anträge der Sektion für die Herausgabe von Büchern gaben den Anlaß zu einer ziemlich weitläufigen, wenig erquicklicher Debatte, worüber wir nächstens mehr sagen werden. — Dr. Ulagas Antrag auf Abänderung einiger Bestimmungen der Statuten (Punkt 5. der Tagesordnung) wurde dahin modificirt, daß ein besonderes Comité mit der Aufgabe betraut wurde, alle mit Rücksicht auf das neue Vereinsgesetz und die Wünsche einzelner Mitglieder zu treffenden Neuerungen in Erwägung zu ziehen. In das betreffende Comité wurden gewählt die Herren: Dr. Costa, Dr. Bleiweis, Dr. Toman, Dr. Zupanec und Prof. Solar.

Die Citalnica in Rudolfswerth wird ihre statutenmäßige Generalversammlung am 29. Dezember um 2 Uhr Nachmittags in ihren Vereinslokalitäten abhalten.

Correspondenzen.

Wien, 16. Dezember (O.-K.). Das Minoritätsvotum, welches der Abgeordnete Skene in der, in der verfloffenen Woche im Abgeordnetenhaus verhandelten ungarischen Ausgleichsfrage gestellt hat, machte in vieler Beziehung Sensation. Es dürfte daher von Interesse sein, dasselbe näher kennen zu lernen. Es lautet folgendermaßen: „Es sei von den im Reichsrathe vertretenen Ländern jener Betrag als Antheil der Zinsenlast der österreichischen Staatsschuld zu übernehmen, welcher der commissionel festzustellenden, bisherigen faktischen Leistung dieser Länder mit Ausschluß der Creditoperationen entspricht, und die Regierung aufzufordern, hinsichtlich des ungedeckt bleibenden Betrages ungefümt Vorlagen zu machen.“

Zur Charakterisirung dieses Minoritäts-Antrages sei vor Allem bemerkt, daß derselbe sowohl nach seinem Inhalte als nach der ausdrücklichen Erklärung des Herrn Skene nicht gegen den ungarischen Ausgleich gerichtet ist. Skene will diesen Ausgleich, wie er selbst sagt, weder verzögern noch erschweren, und hat hauptsächlich gegen die betreffenden Gesetze, nämlich das Gesetz über die Beitragsquote zu den gemeinsamen Angelegenheiten, über die Staatsschuld und das Zoll- und Handelsbündniß keine wesentlichen Einwendungen gemacht. Was Skene bezweckt, bezieht sich nur auf das Verhältniß der diesseitigen Königreiche und Länder zu der Staatsschuld, und lautet, wenn man klar und verständlich reden will: Staatsbankerott.

Skene beantragt nämlich: Die diesseitigen Länder sollen für die Zukunft nur einen solchen Beitrag zu den Zinsen der Staatsschuld übernehmen, als sie bisher aus ihren realen Einnahmen — mit Ausschluß der durch Creditoperationen beschafften Mittel — faktisch geleistet haben; der auf diese Art und durch den Beitrag Ungarns nicht gedeckte Theil des Erfordernisses der Staatsschuld werden einfach vor die Thür gesetzt.

Gegen diesen Antrag machten sich jedoch, wie leicht begreiflich, sehr gewichtige Bedenken geltend.

Vor Allem wurde bewiesen, daß nach demselben die diesseitigen Länder für die Staatsschuld so gut wie gar nichts zahlen würden. Denn bekanntlich hatte Oesterreich seit vielen Jahren alljährlich ein sehr bedeutendes Defizit, welches nur mittelst Creditoperationen gedeckt werden konnte. Würde man nun die Durchschnittsziffer der auf diese Art beschafften Bedeckung, dann den künftig von Ungarn zu leistenden Beitrag pr. 30 Millionen von dem Erfordernisse der Staatsschuld abschlagen, so bliebe kaum noch ein Rest zur Uebernahme für die diesseitigen Länder übrig. Daß aber die diesseitigen Länder gar nichts zahlen würden, während Ungarn 30 Mill. zahlt, könnte doch unmöglich gehen.

Das zweite, nicht minder gewichtige Bedenken war, daß man eine so folgenschwere, so tief in alle Verhältnisse einschneidende Maßregel, wie der Staatsbankerott ist, nicht so nebenbei, als einen Inzidenz-Fall gelegentlich der Behandlung eines andern Gegenstandes beschließen kann; weil zu bedenken ist, wie viele moralische und sittliche Personen durch eine solche Maßregel betroffen, wie viele Anstalten und Fundationen, wie viele Familien, Witwen und Waisen ihrer letzten Mittel beraubt werden würden. Ein solcher Schritt, namentlich in der beantragten Ausdehnung, erfordert, sagte man, die gewissenhafteste Prüfung und genaueste Abwägung aller Verhältnisse und Mittel des Staates, weil es auch gegen alles Recht und jede Billigkeit verstößen würde, wollte man die schweren Opfer einer solchen Maßregel nur einer Gesellschaftsklasse — den Obligationen-Besitzern — aufbürden. Daher könne nur der Zeitpunkt der Feststellung des Budgets jener Moment sein, wo ein solcher Antrag in Erwägung gezogen werden könnte.

Außerdem weckte der Skene'sche Antrag auch die gegründete Beforgniß, daß die Ungarn im Falle der Annahme desselben kaum noch Willens sein dürften, ihren Beitrag in der angebotenen Höhe zu leisten.

Merkwürdigerweise schien das Minoritätsvotum selbst mit den Anschauungen seiner Vertheidiger nicht recht im Einklange zu stehen. So erklärte Skene selbst, der Staatsbankerott wäre für uns eine Schmach vor dem ganzen civilisirten Europa, und Baron Giovanelli verwahrte sich im eigenen und im Namen der Tiroler Abgeordneten ausdrücklich dagegen, daß Ungarn nicht den vollen Antheil an der Staatsschuld, die er für eine solidarische erklärte, übernehmen sollte; denn die Verpflichtungen gegen die Staatsgläubiger müssen genau eingehalten werden, die Gebiete die Ehre, die Treue, die Redlichkeit.

Diese Momente machten wohl die entscheidende Majorität des Abgeordnetenhauses bestimmt haben, das Minoritätsvotum abzulehnen. Wenn einige slovenische Abgeordneten für dasselbe stimmten, so dürfte es hauptsächlich deshalb geschehen sein, weil sie darin eine Verwahrung gegen die Zumuthung erblickten, als ob die diesseitigen Länder in Folge des Ausgleiches mit Ungarn größere Lasten übernehmen müßten. Diese Verwahrung erscheint indessen überflüssig, da eine derartige Mehrverpflichtung im ungarischen Ausgleich nicht enthalten ist, und da die auf Antrag des Dr. Berger beschlossene motivirte Tagesordnung schon früher diesen Umstand konstatiert hatte.

Luttenberg, am 17. Dezember 1867. — m — (Nationales Leben in unserer Gegend.) Wir sind hier schon die äußersten Ausläufer unserer Nation; eingekleidet zwischen den Deutschen und Magyaren haben wir nur ein paar Wegstunden sowohl zu den einen, wie zu den andern. In Folge dessen ist unser nicht ganz 900 Seelen zählender Markt von großer Wichtigkeit als die letzte nordöstliche Pionierstation unserer nationalen Bewegung, in welcher letzterer Hin- und Hergerathen nur Erfreulicheres zu berichten habe. Das nationale Leben ist bei uns reger und intensiver, als vielleicht an vielen andern Orten Sloveniens, indem auch unsere Gegner oder vielmehr Feinde um ein erkleckliches widerhaariger, begriffsstruppiger und mitunter roher ihre Reaktionshätigkeit entwickeln als in vielen derartigen, vom lieben Filisterium echten Schlags heimgesuchten „landesfürchtlichen“ Städten Krains. Wir haben hier bis jetzt zur Ehre Mutter Slava's bedeutende Erfolge auf nationalem Felde errungen und hoffen für die Zukunft nicht nur um keinen Schritt zurückzuweichen, sondern auch Tag für Tag weiterzugehen, um das von unsern Vätern in 1000 Jahren verlorene und aufgegebene Terrain ganz wieder zurückzugewinnen. Wir haben hiezu den Herrn Dr. M. Prellog beinahe einstimmig zum Landtagsabgeordneten gewählt, der gegenröthliche vom Grazer Centralausschusse empfohlene Kandidat, Dr. Muller, erhielt keine einzige Stimme; bei den Bezirksvertretungswahlen haben wir in unserer slovenischen Steiermark, wie Sie wissen, großes Unglück gehabt, indem wir unter den etlichen 20 kaum in 4 die Majorität erhielten, zu welchen letzteren auch wir Luttenberger gehören. Besonders ist der sogenannte Novice-Bauer bei uns sehr häufig anzutreffen, da unser Volk von Tag zu Tag sichtlich mit größerem Gefallen und größerer Begeisterung nach nationalen Blättern und Büchern langt. In Mala nedelja 2 Stunden von hier ist der eigentliche Herd der für ihre Nation und deren Rechte glühenden Novice-Bauern (sie werden hier die slovenischen Janitscharen genannt), trotzdem daß ihr jetziger Pfarrer, eine dunkle Ausnahme gegenüber seinen Kollegen, ein fanatischer Deutschthümler ist und alle erdenkliche Mühe anwendete, seine für die Wiederauferstehung der Nation elektrisirten Pfarrkinder von der großartigen am 15. September stattgefundenen Krempelj-Befeda, bei der sich mehr als 5000 Menschen von weit und breit betheiligt haben, abzuhalten und abzuhalten. Ein erfreuliches Zeichen, daß unser Landsmann dem Klerus zum Trost national sein kann. Solche großartigen Befedas, die wir schon einigemal mit großem Erfolge und unbezahlbarem Gewinn veranstaltet haben, sollten auch bei unsern Brüdern in Krain Nachahmung finden, denn eine solche Feiertagsfeier, in Szene gesetzt unter dem freien Himmel in mitten einer unübersehbaren Masse ozeanisch herummogenden begeisterten Landvolkes hat einen ganz andern Effekt, als eine Konzert-Soirée in geschlossenen Räumen unter glaciebehandeltem und befrachten Herren und chignonirten Damen. Natürlich ist alles das bei uns nicht von selbst gekommen, sondern es waren und sind noch Männer da, die keine Mühe und keine Unannehmlichkeit scheuen, um bei jeder möglichen Gelegenheit das Volk aus dem tiefen nationalen Schlafe zu wecken. So handelte unser unsterblicher Schriftsteller Krempelj, gewesener Pfarrer in Mala nedelja und sein würdiger, im rasstlosen Eifer für die Volksaufklärung ihn vielleicht noch übertreffender Nachfolger ist unser Pfarrer Dr. A. Klemenčič, der schon seit mehr als einem Dezennium nicht die geringste Gelegenheit vorüberläßt, um den schlummernden nationalen Geist unter seinen Pfarrkindern zu wecken; für die Gesellschaft des hl. Mohor hat er bis jetzt 70 Mitglieder in seiner Pfarre gesammelt und die Zahl derselben ist noch im stetigen Steigen begriffen. — Dem neuen Vereinsgesetz gemäß sind bereits unsere Citalnica-Statuten nach Graz abgegangen und wir hoffen dieselbe am 10. Jänner k. J. ganz im Stillen zu eröffnen, um die feierliche Eröffnung im Frühjahr oder im Sommer mit einer großartigen Befeda von Stappel zu lassen, an der, wie wir hoffen, eine bedeutende Zahl ungarischer Slovenen theilnehmen wird. — Der Plan unserer Patrioten geht schon längst dahin unter unseren von aller Welt verlassenem Brüdern in Ungarn eine Befeda im großen Stil in Strigovo zu veranstalten, doch dürfte das unter Andrassy-Eötvös kaum gelingen. Ich war vor 2 Monaten unter den ungarischen Slovenen und staunte über ihren nationalen unverfälschten Typus und über die Reinheit ihrer Sprache, die noch keine Magyarisirten, aber bedeutend weniger Germanismen, als in Krain und Steiermark bis jetzt in sich aufgenommen hat. Mit Absicht fragte ich die Leute, welcher Nation sie angehören und zu meiner großen Befriedigung antwortete mir Jedermann: Jaz sem Slovenec, govornik slovenski. Leider sind sie durch die edle magyarische Regierung in feistiger Hinsicht so verlassen, daß es Gott erbarne. Die Pfarrer und Stuhlrichter sind lauter Magyaronen; einen einzigen jungen Kaplan habe ich getroffen voll Liebe und Begeisterung für seine Nation, der aber dafür auch weit und breit als echter „Moskoviter“ verschrien ist, was ihm seine Existenz nicht eben sehr verflüßt. Er meinte, gut wäre es, wenn der Gesellschaft des hl. Mohor hier Eingang verschafft werden könnte, was unftreitig der beste Weg wäre unsere ungarischen Brüder an slovenische Lektüre zu gewöhnen. Jedenfalls muß von uns andern Slovenen etwas für die so sehr verlassenen Stammesgenossen in Ungarn gethan werden. (Fortsetzung folgt.)

Kunst und Literatur.

— Herr Anton Förster, Chormeister der hiesigen Citalnica, dessen gebiegene musikalische Bildung, Talent und Eifer vollkommen die Anerkennung verdient, welche seinem Wirken in immer größerem Maße zu Theil wird, hat wieder einen Beweis seiner rastlosen Thätigkeit geliefert. — Ost schon hatte sich der Mangel eines den gegenwärtigen Anforderungen entsprechenden Leitfadens für den Gesangsunterricht bemerkbar gemacht und Dr. Förster hat durch die Herausgabe seines soeben erschienenen „Navod za produk v petji za klerikoli glas“ einem wirklichen Bedürfniß abgeholfen. Wir machen unsere Gesangslehrer darauf aufmerksam; das Werkchen wird ihnen sicher ebenso willkommen sein, wie den Schülern, die damit ein sehr brauchbares, empfehlenswerthes Hilfsmittel zur Wiederholung des in der Schulstunde Gelernten in die Hand bekommen. Der uns vorliegende 1. Theil des „Navod“ enthält außer dem einleitenden, elementaren Theile ein-, zwei- und dreistimmige Uebungen, von denen die ersten für jede beliebige Stimme, letztere aber dadurch, daß die Mittelstimme zweimal (in beiden Schlüßeln) geschrieben ist, so eingerichtet sind, daß sie für zwei Tenore und einen Bass oder für einen Tenor und zwei Bässe, außerdem aber auch noch zweistimmig (ohne Bass, bes. für Sopran und Alt) benützt werden können. Nicht übergehen dürfen wir, daß Herr Förster die Beispiele dem slavischen Melodiencharakter

entnommen hat und bei der Auswahl derselben sehr glücklich gewesen ist. — Die Fortsetzung wird ebenso arrangirt sein und zunächst die Moll-Tonarten behandeln. Das besprochene 1. Heft ist beim Herausgeber (in der Citalnica) und bei Johann Giontini hier um den Preis von 50 kr. zu haben. Auf 10 Exemplare 1 gratis.

Die ersten Tage des neuen Jahres sollen uns, wie wir vernehmen, einen ungewöhnlichen Kunstgenuss beschereuen. Herr Grbec, unser rechtbegabter Landsmann, der heuer seine Studien am Prager Konservatorium mit glänzendem Erfolge beendet hat, beabsichtigt Anfangs Jänner hier seine erste Konzerte zu veranstalten. Wir hoffen, daß diese Nachricht nicht nur alle jene, bei denen Herr Grbec schon durch seine Kompositionen vortheilhaft bekannt ist oder von seiner Mitwirkung in den heurigen Konzerten der hiesigen Citalnica noch in besserer Erinnerung steht, sondern alle Kunstfreunde (deren Laibachs Intelligenz wohl nicht wenige aufzuweisen haben dürfte) lebhaft interessiren wird.

„Slovenski Glasnik“, die vortreffliche belletristische Zeitschrift des Herrn Prof. A. Janežič in Klagenfurt, übersiedelt mit Neujahr wieder nach Laibach und wird wie im Jahre 1866 ein mal monatlich 2 1/2 Bogen stark erscheinen. Wir bebauern, daß das schöne, gehaltvolle Unternehmen trotz der Willigkeit nicht so viel materielle Unterstützung findet, um sich in eine Wochenchrift verwandeln zu können. Freunde der schönen Literatur und alle Patrioten überhaupt mögen sich daselbst, sowie das ebenfalls von Prof. Janežič herausgegebene, dem „Glasnik“ würdig zur Seite stehende, „Cvetje“, von dem eben die VI. Folge mit einem neuen Romane von Jurčič: „Cvet in sad“ angekündigt wird, angelegentlich empfohlen sein lassen. Oder soll noch fernere unsere wackere, meist wenig bemittelte studirende Jugend die Hauptstütze des „Glasnik“ und „Cvetje“ sein?!

Dr. B. Bogišič hat unter dem Titel „Slovenski muzeum“ eine Abhandlung über die Nothwendigkeit eines wissenschaftlichen Mittelpunktes der Slaven und das Bedürfnis einer Institution für deren geistige Wechselwirkung zu erscheinen lassen.

Der 5. Jahrgang des „Jezičnik“ (Prof. J. Marn's Sammlung von Gesprächen philologischen Inhaltes) ist nun vollständig.

In der Generalversammlung der Prager „Umělecká beseda“ gab der Geschäftsleiter Herr Vítězslav Hálek die erfreuliche Erklärung ab, daß es dem Verwaltungsausschusse gelungen sei, den Bestand dieses für die böhmische Kunst und Literatur so wichtigen Vereines wieder dauernd zu sichern.

Der böhmische Verein „Matica lidu“, der sich die Herausgabe wohlfeiler Bücher zur Aufgabe gestellt, zählt bereits 5047 Mitglieder und die Mitgliederzahl wächst noch immer mit jedem Tage. Dadurch gestaltete sich der Stand der Vereinskassa so günstig, daß der Verein gleich das erste Jahr 6 Bücher herausgeben können. Für das Vereinsjahr 1867 wurden bereits 2 Bücher herausgegeben, nämlich „Obrázek Slovanstva“ von Fr. B. K. und „Pašek z Vratu“, eine historische Erzählung von Bléel. Im Druck befindet sich eine Abhandlung über die Nationalkultur („O národní osvětě“) von B. Bléel, und „Život na Rusi“ (das Leben in Rußland) von Heller. Das letztere Buch wird mit vielen Illustrationen versehen sein. Nebstdem werden nachstehende Schriften zur Herausgabe vorbereitet: Johann Žizka, Georg von Poděbrad, die populäre Astronomie, die Grundlagen der Nationalökonomie, eine Technologie fürs Volk u. m. a. Auch wird bereits an einer großen Karte „der slavischen Völker“ gearbeitet, die im Farbendruck erscheinen wird. Das Schriftstellerhonorar für einen gedruckten Bogen jeder vom Vereine herausgegebenen Originalarbeit beträgt nach dem Beschlusse des Vereinsauschusses 35 fl. 8. B.

Die südslavische Literatur ist um eine Erscheinung bereichert worden, auf die wir mit wahrhafter Befriedigung, ja mit Stolz blicken können. Herr Gjuró Klaric in Karlsstadt hat die Herausgabe eines illustrierten belletristischen Journals unter dem Titel „Slavjanski jug“ unternommen und liegt uns bereits das 1. Heft, deren 12 einen Band bilden werden, vor. Im „slavjanski jug“ wird der serbische, kroatische und slovenische Dialekt gleichmäßig vertreten sein, wie schon sein Name sagt, dem das Wesen — sein Inhalt vollkommen entspricht. Das 1. Heft enthält mehrere Gedichte (slav., kroat., serb.); drei Biografien (Wlewis, Strojmanjer, Fürst Michael von Serbien) mit Porträts; einen kroatischen Roman (nach Louise Mühlbach); eine serbische Erzählung; eine slovenische Novelle; ein Melodrama (vom Herausgeber Klaric); historische und ethnographische Skizzen mit Abbildungen und noch eine Menge kleinerer Aufsätze verschiedenen Inhaltes. Wir denken, dieß genügt zum Beweise, daß der „slavj. jug“ reichhaltig und der Beachtung aller südslavischen Literaturfreunde werth ist. Die äußere Ausstattung ist durchaus eine würdige und geschmackvolle, die bildlichen Darstellungen recht gelungen. Nach allem ist man wohl zu der Annahme berechtigt, daß der „slavj. jug“ die weiteste Verbreitung finden wird, um so mehr, da der Preis ein sehr niedriger ist. Ein Heft (groß Quart, 36 Seiten) kostet nämlich nur 50 kr. und werden noch außerdem jedem Hefte 3 separate Prämienbilder beigegeben. Die Prämienbeträge können für mehrere Hefte im Voraus oder bei Empfang jedes einzelnen Heftes entrichtet werden. Man pränumerirt direkt beim Herausgeber oder in der Redaktion der „Novice“. Wir empfehlen das Werk nochmals aufs wärmste.

Der ganzen Auflage unserer heutigen Nummer liegt eine Anzeige der slavischen liter.-artst. Anstalt in Wien, betreffend die von derselben ebirte „Galerie slavischer Zeitgenossen“ bei, worauf wir hier noch besonders aufmerksam machen.

Tagesneuigkeiten.

Laibach, 20. Dezember. — Morgen um 11 Uhr Vormittag findet im Saale der Citalnica die Vertheilung von Winterkleidern an arme, brave Schulkinder statt. Die Gaben, die dem Damencomité zu diesem Zwecke durch den Wohlthätigkeitsverein der Bewohner Laibachs zugekommen sind, waren so bedeutend, daß heuer die Vertheilung von 53 Knaben und 37 Mädchen mit vollständigen Winteranzügen ermöglicht ist. Die Vertheilung wird der hochwürdige Herr Generalvikar Anton Kos vornehmen. Der Zutritt ist jedermann gestattet.

Mit Beziehung auf die Kundmachung der k. k. Wahlkommission für die Ergänzungswahlen der Handels- und Gewerbekammer für Krain erinnern wir alle Wahlberechtigten, daß morgen, den 22. d. M. die Reklamationsfrist gegen die Wählerlisten abläuft. Die Herren Handels- und Gewerbs-

leute wollen sich also beeilen, wegen allfälligen Reklamationen Einsicht in die, in Laibach beim Magistrat, auf dem Lande bei den Steuerämtern aufliegenden Wählerlisten zu nehmen, da nur jene das Wahlrecht ausüben können, welche in den Wählerlisten eingetragen sind.

In der letzten Magistratsitzung machte Herr Horak bei Gelegenheit der Verathung des Voranschlages für das kommende Jahr auf die ungebührliche Höhe der Entschädigungssumme (10.000 fl.) für die Gasbeleuchtung der Stadt aufmerksam, und beantragte, den Magistrat zur Untersuchung dieser Angelegenheit und Berichterstattung an den Gemeinderath anzuweisen.

Am Donnerstag fand die erste Generalversammlung der vor kurzem a. h. genehmigten hiesigen „Gewerbank“ statt.

Am Neujahr erscheint die „Zgodnja Danica“, statt wie bisher dreimal im Monate, wöchentlich einmal. — Auch der „Primorec“, der unerschrockene Anwalt der künftigen slovenen, wird von Jänner an jede Woche ausgegeben werden. Solche Erscheinungen sind gewiß erfreulich, denn sie beweisen, daß der Sinn für Lektüre, der Geschmack an geistiger Nahrung bei unserm Volke in reger Zunahme begriffen ist.

Der heutige Sängereabend bei „Virant“ verspricht sehr interessant zu werden; das Arrangement desselben befindet sich in den besten Händen. Wir verrathen bei dieser Gelegenheit, daß die Sänger schon großartige Vorbereitungen für die Sylvesterfeier treffen.

In der gestrigen Sitzung des h. Landesauschusses wurde die Kontrolorsstelle an der krainischen Landeskassa dem bisherigen 1. Assistenten an der k. k. Landeshauptkassa zu Laibach Karl Zagar verliehen.

In der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. nach 2 Uhr wurden einige nächtliche Ruhestörer in der Bahnhofgasse von zwei Stadtwachmännern zur Ruhe verwiesen; die Erzedenten jedoch statt der Mahnung Folge zu leisten, beschimpften die Wache, und als dieselbe Miene machte einige der Schreier zu arretilren, entspann sich ein heißer Kampf zwischen der Stadtwache und einigen der Erzedenten. Nur durch das schnelle Herbeikommen einer zweiten Stadtpatrouille gelang es, die zwei Haupterzedenten zu arretilren, worauf die Ruhe wieder hergestellt war. Mit welcher Erbitterung gekämpft wurde beweist der Umstand, daß ein Stadtwachmann eine leichte Verletzung am linken Auge und einen Biß in einen Finger erhielt. Die beiden Arretilren wurden dem k. k. Landesgerichte übergeben.

Dienstag am 17. d. M. Abends nach 9 Uhr gerieth der Metzgergeselle S. . . . mit einigen Soldaten in einem Gasthause am Hauptplatze in Streit, der zu einer blutigen Prügelei ausartete. Die Stadtwache hatte keine Mühe, bis es ihr gelang, die erzedirenden Soldaten zu entwaffnen, worauf sie dieselben einer herbeigeholten Militärpatrouille übergab. S. . . . wurde von den Soldaten arg zugerichtet, er erhielt einen Säbelhieb am Kopfe und ein Finger wurde ihm durch einen Säbelhieb fast abgehauen; er mußte ins Civiltspital transportirt werden.

Die üblichen Weihnachtsdiebereien bleiben auch heuer nicht aus; täglich hören wir Klagen über plötzliches, räthselhaftes Verschwinden von Gegenständen, die, wie sich dann herausstellt, oft von unberufener Hand zum Ankaufe von Weinbeeren, Honig, Mandeln u. dgl. verwendet werden. Nun, jeder will seine „Potica“ haben!

Eine Anzahl von Menschenfreunden hatte sich auch in Krainburg zu dem Zwecke vereinigt, einige der ärmsten Schulkinder mit warmer Kleidung für den Winter zu versehen. Zur theilweisen Aufbringung der benötigten Geldmittel veranstaltete das Comité morgen Abends um 8 Uhr im Saale der Citalnica eine Beseda mit folg. Programm: 1. Prolog, 2. „Na horah“, Quartett von Bendl, 3. eine Clavierpiece, 4. „Večerna“, Quartett von Mihar; 5. „Strunam“, Solo mit Clavierbegleitung von Jenko; 6. „Zenici“, Quartett von Jelen; 7. Kdo je mar? Chor von Ipavec. Zum Schluß wird das 1. actige Lustspiel: „Vdova in vdovec“ aufgeführt. — Die Vertheilung der Kleidungsstücke wird am Stefanstage um 11. Uhr Vormittag erfolgen.

Der feinerzeit vielgenannte, manchem unserer Leser von seinem Aufenthalte in Laibach bekannte Herr Ludwig Rigodonand, dem die Intoleranz der kroatischen Magyaren das gegenwärtige Regierungssystem von der reizendsten Seite gezeigt hat, wird im nächsten Jahre in Venedig ein französisches Journal: „Revue orientale“ herausgeben, das besonders die Entwicklung der Dinge in der europäischen Türkei zu verfolgen bestimmt ist. — In Pest erscheint, ebenfalls mit Neujahr, ein neues slavisches und zwar, wie in der Ankündigung betont wird, demokratisches Blatt betitelt: „Slovenské Noviny“, unter der Redaction des Herrn Joh. N. Bobula.

An dem Fackelzuge, der am 16. d. M. dem Prager Professor und Patrioten Purkyně dargebracht wurde, beteiligten sich die Mitglieder des Prager und Karolinenthaler Turnvereines „Sokol“, die Mitglieder der „Uměl. Bes.“, sowie der Prager Gesangverein „Hlahol“ und der Smichover Gesangverein „Lukes“. Die Mitglieder des „Sokol“ und der „Uměl. Bes.“ trugen und zwar erstere Pechfackeln, letztere Windlichter etwa 200 an der Zahl. Den Zug eröffnete die Musikcapelle des Prager bürgerl. Infanteriecorps. Schon lange vor der auf 8 Uhr bestimmten Stunde versammelten sich Hunderte von Menschen zunächst Studirende vor der Wohnung des Gefeierten und hatte eine Abtheilung des Turnvereines „Sokol“ nicht geringe Mühe mittelst Stangen den Raum für die Musik und Sänger freizuhalten. Gegen halb 9 Uhr erschien der imposante Fackelzug und nahm in dem reservirten Raum seine Aufstellung. Die Gesangvereine trugen einen böhmischen Chor vor, worauf Purkyně am Balkon erschien, und eine kurze Ansprache an die Anwesenden hielt. In derselben betonte er, daß er seit seinem zehnten Lebensjahre vom Heimathlande entfernt war, 27 Jahre hindurch in der Fremde sich aufhielt und ihm nun das Glück zu Theil wurde, in einem so hohen Alter der Heimath wieder anzugehören, ein Glück, das nicht Jedem beschieden. Der Schluß der Rede wurde mit lebhaften Slávarufen überhört. Während der Rede wurde in einem Fenster des dem Balkon gegenüberliegenden Hauses ein Magnesiumlicht angezündet, das Tageshelle verbreitete. Mittlerweile begab sich eine Deputation, bei welcher sich mehrere Verehrer des Gefeierten, sowie die Vorstände und einige Mitglieder der beim Fackelzug beteiligten Vereine befanden, in dessen Wohnung, um ihn zu beglückwünschen. Nachdem die Gesangvereine noch einen Chor gesungen und die Musikcapelle eine Piece abspielte hatte, brachte Herr Dr. Tivš dem Gefeierten ein Sláva dar, in welches alle Anwesenden

begeistert einstimmten, worauf der Fackelzug sich wieder in Bewegung setzte.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. Dezember. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bemerkt ansehnend officiös, daß die Mittheilungen des holländischen Ministers des Außern, Grafen Zuylen, über die Haltung Preußens bei der Limburger Angelegenheit den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprochen haben; Preußen forderte niemals eine Compensation für das Ausscheiden Limburgs aus dem deutschen Bunde. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ weist hierbei auf die unfreundliche Haltung der Niederlande gegen Preußen im Sommer 1866 und bei der Luxemburger Frage hin.

Florenz, 19. Dezember. Die „Gazzeta d'Italia“ meldet, der Kriegsminister habe beschlossen, die erste Kategorie der Wehrpflichtigen aus der Altersklasse von 1846 einzuberufen.

Paris, 18. Dezember, Abends. Der „Abend-Moniteur“, in seinem Bulletin von den Verhandlungen in der italienischen Kammer sprechend, constatirt die Ruhe der großen Majorität der Gemüther, hofft in Folge dessen, daß Italien, indem es seine Interessen und Pflichten begreift, die eingegangenen Verpflichtungen achten und seine Kräfte der Entwicklung seiner Wohlfahrt widmen werde. — Die „France“ sagt, das Anerbieten der italienischen Allianz habe in Berlin und Petersburg keinen Erfolg gehabt. Italien soll nunmehr gewisse Hoffnungen auf die eventuelle Berufung Ignatieff's gründen, welcher Letzterer, wie man sagt, in den Beziehungen Rußlands zu den auswärtigen Mächten eine ausgesprochenere Politik vertritt. — Der „Stenard“ schreibt: Baron Budberg werde am Samstag abreisen.

Haag, 19. Dezember. Man glaubt allgemein, daß die Generalstaaten morgen oder übermorgen geschlossen werden; unmittelbar darauf soll die zweite Kammer aufgelöst werden.

Veränderungen im Clerus

Der Laibacher Diöcese. Herr Franz Gorizet kommt als Administrator nach Zavorzje; Hr. Kosm. Paulič von Poljana nach Zire. Hr. Anton Klemen ist die Pfarre Smebnik, Hr. Johann Vouk Sontjornej (St. Bartelmä) verliehen worden. — Die Pfarren heil. Kreuz (bei Landstraße) und Cernomej sind erledigt. — Herr Joh. Hofsteter ist am 28. d. M. in Abelsberg insallirt worden.

Marktbericht in Laibach am 18. October.

Weizen M. fl. 6.60; Korn M. fl. 4.—; Gerste M. fl. 3.—; Hafer M. fl. 1.90; Halbfucht M. fl. —.—; Heiden M. fl. 3.40; Hirse M. fl. 3.20; Kukuruz M. fl. —.—; Erdäpfel M. fl. 1.60; Linsen M. fl. 4.—; Erbsen M. fl. 4.50; Fisoln M. fl. 5.50; Rindschmalz Pf. fr. 50; Schweinschmalz Pf. fr. 42; Speck frisch Pf. fr. 30; Speck geräuchert Pf. fr. 40; Butter Pf. fr. 50; Eier pr. Stück 2 1/2 fr.; Milch pr. Maß fr. 10; Rindfleisch Pf. — bis 21 fr.; Kalbfleisch Pf. fr. 22; Schweinefleisch Pf. fr. 20; Schöpfenfleisch Pf. fr. 12; Hähnel pr. Stück fr. 30; Lauben pr. Stück fr. 13; Heu pr. Centner fl. —.80; Stroh pr. Cent. fr. 70; Holz hartes 30jährig Klafter fl. 7.50, weiches Klafter fl. 5.50; Wein rother Cim. 12 bis — fl.; weißer Cim. 13 bis — fl.

Die hiesigen Landesprodukte- und Getreidehändler kaufen: Kleesamen fl. 25; gebörte Zweischnen fl. 6 1/2; neue Knoppen fl. 12; Wachs fl. —; Weizen fl. 6 1/2; Korn fl. 4.10; Fisoln fl. 5.50 %. Verkauften: banater Weizen schönsten fl. 7 1/2; mittlere Qualität fl. 6.80 pr. Megen.

Jahr- und Viehmärkte:

In Krain: Dezember. 27. Raibach und Oberlaibach. Am 28. in Wsch. Am 29. in Königstein. Am 31. in Gottschee und Sagor. In Kärnten: Am 27. Dezemb. in Eberstein. Am 28. in Metznitz (Bez. Grades).

Verstorbene.

Am 13. Dezember. Josef Zeusovar, Zimmermann, alt 40 Jahre, im Civiltspital, an Eiterungskieber. — Karl Rumpf, Zwängling, alt 19 Jahre, im Zwangsarbeitschause Nr. 47, an Typhus. — Maria Zermann, Kanzeleierswitwe, alt 72 Jahre, im Civiltspital, an Altersschwäche. — Elisabetha Wager, Innwobnerin, alt 84 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 12, an der Entkräftung.

Am 15. Dezember. Thomas Smole, Schuhmachergeselle, alt 60 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 74, ist durch einen Sturz vom Heuboden an den erlittenen Verletzungen gestorben. — Dem Alex. Roth, Mifahrer, sein Kind Cajilia, alt 2 Jahre, in der Stadt Nr. 53 an Group.

Am 16. Dezemb. Barth. Jenšovec, Eisenbahnarbeiter, alt 57 Jahre, ins Civiltspital herbend überbracht. — Frau Theresia Peterlin, Gürtlerwitwe, alt 78 Jahre, in der Stadt Nr. 64 an der Entkräftung. — Dem Hrn. Michael Kaffner, bürgl. Handelsmann, sein Kind Emma, alt 5 Tage, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 28, am Brand der Nabelschnur. — Johann Lavčar, Hausfnecht, alt 58 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 74 an der Tuberkulose.

Am 18. Dezemb. Dem Johann Topfhar, Hafnergeselle, sein Kind Ursula, alt 13 Monate, in der Polana-Vorstadt Nr. 92.

Am 19. Dezemb. Johann Wirt, Schneider, alt 33 Jahre im Civiltspital an Eiterungskieber.

Am 19. Dezemb. Frau Maria Wirant, gewesene Hausbesizerin, starb im 70. Lebensjahre in der Stadt Nr. 139 an den Folgen des wiederholten Schlagflusses. — Herr Johann Pracny, pens. k. k. Landeshauptkassa-Amidienner, alt 73 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 113, an der Darmschwindsucht.

Correspondenz der Redaktion.

Hrn. A. D. in Zieritz. Wir danken herzlich für die freundliche Bemühung. — Hrn. G. B. in P. (Strien). Alzeptiren mit Vergnügen und erwarten die baldige Erfüllung des Versprechens. — Redaktion der „Slovensk. Noviny“ in Pest. Mit Ihrem Antrage ganz einverstanden; das awifirte Programm haben wir nicht erhalten. — Redaktion der „Primorec“ in Triest. Selbstverständlich — angenommen. — Hrn. — in L. Unseren besten Dank für die Aufmerksamkeit; die liebenswürdige Ueberraschung verspiciet und zu besonderer Erkenntlichkeit.

Jene löbl. Redationen, denen wir unsere heutige Nummer übermitteln, ersuchen wir um Zusendung von Taufhegenemplaren.

1—1.

Empfehlung.

Die neu eröffnete Specerei-Handlung

A. KLEBEL

am Hauptplatz Nr. 262

empfeilt ihr ganz neu assortirtes Lager aller gangbaren Sorten: Zucker, Kaffee, Reis, Speise-Öle, dann Jamaica-Rum, Liqueurs, Zu- und Ausländer-Weine, schwarzen und grünen Thee, Aalsfische, Haringe, Sardinen, Parmesan-, Emmenthaler-, Gorgonzola-, Stradino- und Groyer-Käse; dann Süßfrüchte: Datteln, Feigen, Orangen, Limonien, Görzer Obst, Malaga-Trauben, Haselnüsse, diverse Senf, eingelegte Gurken und mehrere Delicatessen, sowie alle in dieses Fach einschlagenden Artikel in bester Auswahl zu möglichst billigen Preisen. Auswärtige Aufträge werden prompt und bestens ausgeführt.

Auch ist eine Specerei-Stellage mit Laden und Fächern billigst zu verkaufen.